

Liebe Gemeinde,

„Ist das wahr? Kann das alles sein? Oder bilde ich mir das alles ein“, so singt einprägsam eine allgäuer Mundartband. „Kann das alles sein? Oder bilde ich mir das alles nur ein?“, so fragen wir uns ab und zu auch selbst, wenn wir Außergewöhnliches erlebt haben und wir uns dessen vergewissern wollen. „Kann das wirklich sein?“, so fragen auch manchmal unsere Mitmenschen, wenn sie an uns und an dem, was wir sagen, zweifeln.

„Kann das wirklich sein?“, so fragten die Menschen auch den Verfasser des 2. Petrusbriefes. „Hast du das alles ganz sicher mit Jesus erlebt? Hat Jesus das wirklich gesagt und gemacht? Oder sind diese Geschichten nur ausgedacht?“, so fragen die Menschen Petrus und seine Begleiter. Petrus antwortet: „Wir waren dabei. Wir seine Jünger und viele andere waren dabei. Wir haben Jesus gesehen und seine Worte gehört. Wir haben erlebt, was er getan hat. Darum könnt Ihr uns vertrauen. Wir haben alles mit eigenen Augen gesehen“. Wir erzählen keine erfundenen Geschichten, so schreibt es der Verfasser des 2. Petrusbriefes.

***„16 Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. 17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. 18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. 19 Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.“ (2. Petrus 1,16-19).***

Liebe Gemeinde,

Petrus war zusammen mit Jakobus und Johannes Augenzeuge von Christi Größe und Herrlichkeit. Er hat mit eigenen Augen in Jesus Christus die göttliche Majestät gesehen. Darum weiß er, dass alles wahr ist. So wie der Apostel Petrus in unserem Predigttext können wir heute nicht mehr sprechen, wenn wir von unserem Mitmenschen nach unserem Glauben gefragt werden oder wenn wir wegen unseres Glaubens an Jesus Christus von ihnen belächelt werden. Wir haben Jesus nicht mit eigenen Augen gesehen. Wir haben auch nicht die göttliche Stimme gehört, als er mit seinen Jüngern auf dem Berg der Verklärung war. Denn auf diese Geschichte spielt Petrus in seinem Brief wohl an. Im Matthäusevangelium heißt es: „Und nach sechs Tagen

nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt von ihnen und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elias, die redeten mit ihm“. Später hörten sie dann eine Stimme aus der Wolke: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Mt 17,1-13).

Wir haben Jesus nicht mit eigenen Augen gesehen. Aber dennoch steht er uns vor Augen. Wir haben die Evangelien, die von ihm, seinem Wirken und seinen Worten erzählen. Wir haben das prophetische Wort, so heißt es in unserem Predigttext: „Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eueren Herzen“ (Vers 19). Das prophetische Wort bringt Licht in unsere Dunkelheit.

Wir waren nicht dabei auf dem Berg. Wir waren nicht mit Jesus selbst in Galiläa und Jerusalem dabei. Wir haben sein leuchtendes Gesicht nicht gesehen und auch nicht die Stimme aus dem Himmel gehört. Aber wir haben das prophetische Wort und wir haben erfahren wie es Licht in unser Leben bringt.

Wie oft hat uns nicht schon sein Wort ermutigt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ (Mt 11,28). Wem ist nicht schon sein Wort „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ eingefallen“ (Mt 28,20), wenn er sich allein und einsam fühlte. In dunkeln Stunden schenkt uns seine Zusage: „Ich bin das Licht der Welt. Ich bin auch dein Licht“ (Joh 8,12) Hoffnung und Zuversicht.

Seine Worte leuchten hinein in unser ganz persönliches Leben. Die Worte Gottes erkennen wir an ihrer Strahlkraft. Sie berühren uns ganz tief. Sie trösten uns und schenken Mut und Glauben. Seine Worte können uns auch verändern, in dem sie uns über unser Leben und unser Handeln zum Nachdenken bringen. Seine Worte geben uns Orientierung für unser Leben: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“ (Ps 119,105).

Wenn wir das Licht des Wortes in unserem Herzen spüren, dann ist Gott uns ganz nahe – so wie er damals Petrus, Jakobus und Johannes ganz nahe war, als sie miterlebten wie Jesus vor ihren Augen verklärt wurde. Gott kommt uns für einen Moment ganz nah und wir spüren wie Licht in unser Leben kommt und unser Leben in einen neuen Zusammenhang gestellt wird: Glaube kommt in die Ungewissheit, Zuversicht kommt in die Angst, Licht in die Dunkelheit. Diese Erfahrung ist so großartig, dass wir sie nie wieder in unserem Leben vergessen. So wie

es Petrus auf dem Berg der Verklärung ging. Momente, in denen wir spüren: „Auch ich bin Gottes geliebtes Kind“. Das sind die Sternstunden in unserem Leben.

Meistens sind es jedoch eher die kleinen Erfahrungen, wo wir spüren, dass durch sein Wort Licht in unsere Leben kommt. Wenn der Losungstext uns Mut für den neuen Tag macht. Wenn ein geistliches Lied uns fröhlich stimmt. Wenn wir eine Karte mit einem Bibeltext erhalten, der genau in unsere Lebenssituation hineinspricht. Das sind Erfahrungen, die den Glauben in uns wachhalten. Sie lassen uns spüren, dass Gottes Sohn da ist und wir nicht allein in unserem Leben unterwegs sind. Momente, wo uns sein Wort bewegt und unser Herz berührt. Dann ahnen wir in unseren Herzen schon etwas von diesem Licht des Tages, an dem der Morgenstern aufgeht.

Gottes Licht erreicht uns durch sein Wort schon jetzt und es schenkt uns eine Vorahnung, von dem Licht, das uns eines Tages ganz erfüllen wird. So ermutigt es uns auf unserem Weg und lässt uns - trotz allem, was uns beschwert - weitergehen in die Zukunft und uns weiterhin ausstrecken nach dem Morgenstern, nach Jesus Christus, der unsere Welt verändern und neu machen will. Der Morgenstern wird aufgehen. Er vertreibt die Finsternis für immer bis das Licht und der Tag da ist, der kommen soll. Amen.

Pfarrerin Annette Säuberlich, Ergenzingen